

Dr. WOJCIECH KETRZYŃSKI. Swewowie a Szwabowie. (*Sueven und Schwaben*). (*Sueven et Suabes*).

In der Einleitung rekapituliert der Verfasser die Resultate zu denen er in den bisher veröffentlichten Abhandlungen, welche die Urgeschichte des Slaventums behandeln, gelangt ist:

1) Germania ist kein ethnographischer Begriff; es umfaßte, wie heute Österreich, verschiedene Nationen; wie es keine österreichische Nationalität gibt, so gab es auch keine germanische.

2) Die Germania des Ptolomaeus ist kein getreues Abbild von Mitteleuropa um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, sondern eine unkritische, ohne Sachkenntnis angefertigte Kompilation; für die neuesten Ausgaben war vielfach Müllenhoff im Gegensatze zu den Handschriften maßgebend.

3) Procopius kennt um 512 die Westslaven bereits in ihren historischen Sitzen von der Donau bis zur Ostsee. Seine Donauslawen sind die Slavonier, die er auch Suavi nennt, aber von den Schwaben ausdrücklich unterscheidet. Von einer Einwanderung der Slaven und Slavonier ist ihm nichts bekannt. Jordanes nennt Slavonien Suavia; er kennt Slaven an der Weichsel schon 100 Jahre vor Attila. Von einer Einwanderung der Slaven weiß auch er nichts zu erzählen.

4) Die slavischen Dorf-, Stadt-, Berg- und Flußnamen, die bis zum Rhein hin sich finden; der Umstand, daß noch im 9 und 10 Jahrh. zahlreiche Ortschaften mit slavischer Bevölkerung bis über die Fulda hin existierten; daß noch heute im Westen der Elbe viele Ortschaften ihre charakteristische slavische Bauart bewahrt haben; daß die Quellen Wenden und Slaven noch in der Schweiz, am Rhein und in Westfalen kennen, das alles ist ein Beweis dafür, daß Slaven einst bis zum Rheine hin gesessen. Die Deutschen sitzen, wie anderwärts die Normannen, als Eroberer in Mitteleuropa.

5) Die Römer und Griechen kennen die Westslaven unter

110736

110736

dem Namen der Suevi, Suavi, die Ostslaven wurden Venedi oder Antae genannt.

#### I. Suevi, Suavi = Slaven.

Der Name Suevus, Suavus ist gleichbedeutend mit Slaw, Slavus; der Übergang von „l“ in „u“ oder „v“ ist in den slavischen Sprachen ganz gewöhnlich; die lausitzer Wenden sprechen vorwiegend „v“ anstatt „l“; auch auf gallischem Boden ist der Übergang von „l“ in „u“ durchaus nichts Seltenes, z. B. Alba = Aube, salvus = sauf u. s. w. Die Gallier grenzten also wahrscheinlich mit einem slavischen Stamme, welcher „l“ wie „u“ aussprach; die Form Suevus, Suavus bürgerte sich leicht bei Griechen und Römern ein, da dieselben „sl“ nicht aussprechen konnten.

Wenn Suevus = Slavus ist, dann muß es dieselbe Anwendung finden, wie letzteres; es muß also einmal alle Westslaven umfassen und dann auch zur Bezeichnung derjenigen slavischen Völker gebraucht werden, die ihren Namen demselben Stammworte verdanken, d. h. das Wort Suevus, Suavus muß auch gleichbedeutend sein mit Slovaken, Slavonier u. s. w.

Die Alten haben die Sueven für ein großes Volk gehalten; schon Caesar gibt ihnen eine Ausdehnung von 600 römischen Meilen; Strabo kennt Sueven vom Rhein bis über die Elbe hinaus und von den Donauquellen bis zu den Geten.

Lucanus schreibt ihnen Wohnsitze zu von den Rheinquellen (Bodensee) bis zur Elbmündung.

Des Tacitus Germania umfaßt das ganze nichtrömische Europa, das er in das eigentliche Germanien und Suevien teilt. Nach Ausscheidung der fremden Völker bleiben bei ihm als suevisch: Semnones, Langobardi, Suarines, Hermunduri, Narisei, Marcomani, Quadi, Lygii und vielleicht auch Marsigni, Gotini und Buri.

Nach Dio Cassius sitzen Sueven am Rhein; außerdem gibt es viele Völker, die auf den Suevennamen Anspruch haben, d. h. welche eigene Namen hatten und dennoch Sueven, Slaven waren.

Auch bei Orosius sind die Sueven maxima et ferocissima gens; sie bewohnen plurimam partem Germaniae.

#### a. Sueven in engerem Sinne.

Zu den Sueven in engerem Sinne gehören alle Völker, welche sich selbst Suevi = Slavi nannten oder einen von diesem Stammwort abgeleiteten Namen führten.

#### 1) Sueven an der Nordsee.



Caesar kennt noch nicht die Friesen; nach ihm wohnen Sueven weit der Rheinmündung; ebendasselbe berichtet auch Dio Cassius und Tacitus weiß, daß sie um 82 an der Nordsee zusammen mit Friesen lebten. Diese Sueven werden auch später noch genannt; ihre vollständige Ausrottung erfolgte 880 durch die Normannen.

#### 2) Rhein- und Donausueven.

Zwischen Sieg und Main in der Nähe der Ubier und am Baceniswalde kennt Caesar Sueven; am unteren Rhein erwähnt ihrer auch Strabo. Um 9 vor Chr. waren die Sueven zwischen Sieg und Main von den Chatten unterworfen worden. Octavianus siedelte Sueven auch auf das linke Rheinufer über. Von diesen Rheinsueven sprechen noch Inskriptionen aus späterer Zeit, so wie Ausonius und Claudianus.

An diese Sueven schließen sich die Neckarsueven = Suevi Nieretes an, welche die römische civitas Ulpia bildeten.

Mit diesen sind in Verbindung zu setzen die an der oberen Donau lebenden Sueven, welche Strabo zuerst erwähnt. Sie kamen früh unter römische Herrschaft: erst im vierten Jahrhundert beim Einbruch alamannischer Völker in die römischen Länder machen sie sich wieder bemerkbar; von ihnen singt Ausonius. Der Name der Schwaben tritt erst 200 Jahre später auf.

Die Donau- oder Neckarsueven nahmen wohl teil am Zuge des Ariovist nach Gallien.

#### 3) Suavia oder Slavonien.

Suavia, irrtümlich auch Savia geschrieben, gehörte ursprünglich zu Pannonien; später bildete sie eine eigene Provinz, deren Bewohner Procopius Slavenen und Suaven nennt. Diese Suavia heißt im Mittelalter Slavia und heute Slavonien. Die Fürsten der slavonischen Suaven kämpften mit den Goten in Pannonien, wovon Jordanes berichtet und dies ist die Lösung des Rätsels, das noch heute den deutschen Gelehrten so viel Schwierigkeiten bereitet. Die slavonische Bevölkerung saß ursprünglich bis an die Donaumündung; wie die Serben und Chorwaten, so sind auch die östlichen Slavonier über die Donau gedrungen und bilden jetzt den Grundstock der Bulgaren.

#### b. Sueven in weiterem Sinne.

1) Semnones. Die Semnones hielten sich, wie Tacitus berichtet, für Kinder der Erde (per humum (ziemia) evolvuntur... inde initia

gentis), d. h. Ziemnowie, respective für Abkömmlinge des Erden-gottes (Ziemek) d. h. Ziemczycy; auf die erste Form weist der alte Name Semnones, auf die zweite der pagus Ziemczycy, zwischen Elbe und Strema in der Gegend von Jerichow gelegen. Die Ziemnen standen an der Spitze einer Amphiktyonie und genossen daher großes Ansehen. Ihrer erwähnt zuerst Velleius Paterculus; die letzte Nachricht von ihnen stammt aus dem Jahre 174. Das Reich der Ziemnen ist untergegangen; wahrscheinlich haben es die skandinavischen Langobarden auf ihrem Zuge nach Ungarn zerstört. Von der alten Herrlichkeit ist nur der Name Ziemczycy übrig geblieben.

2) Langobardi; sie heißen slavisch wahrscheinlich Malodurowie, Duri minores. Langobardi ist der Name, mit welchem die Deutschen dieses Volk benannten. Die römischen Quellen erwähnen sie zuerst im Jahre 5 nach Chr., zum letztenmal im Jahre 168, wo ihrer 6000 die Donau überschritten. Ihr Stammsitz war in Nordthüringen. Ihre Nachkommen waren die Norsuavi, welche sich 531 den Franken ergaben.

Um das Jahr 300 verließen die Winniles ihre Heimat in Skandinavien und nahmen nach einem Siege über die Langobarden mit der Besetzung des Landes auch ihren Namen an. 487 besetzten sie das Rugiland an der Donau. Dies erzählt die langobardische Überlieferung; dessenungeachtet werden sie von den deutschen Gelehrten mit den suevischen Langobarden identifiziert, die ja doch schon 300 Jahre früher als an der Elbe sesshaft erwähnt werden.

3) Hermunduri = Duri maiores, Wielkodurowie, im Gegensatz zu den Langobarden, quos paucitas nobilitat. Ihr Stammsitz ist das südliche Thüringen. Sie werden zuerst im Jahre 2 vor Chr. erwähnt und spielen im ersten Jahrh. unter ihrem Könige Vibilius (Wybil), eine hervorragende Rolle in den markomannischen und quadi-schen Wirren. Zuletzt erwähnt ihrer Jordanes, ohne von einer Auswanderung derselben etwas zu wissen.

Wer waren nun die Thüringer, die im V Jahrh. zum erstenmal auftreten? Man hält sie gewöhnlich für die Nachkommen der Hermunduren; doch das ist nicht möglich. Über ihre Abkunft gibt die „Lex Anglorum et Warinorum hoc est Thuringorum“ Auskunft. Da die Anglii und die Varini, welche die Vorfahren der Sachsen sind, schon dem Tacitus bekannt waren und in Schleswig wohnten, können sie nicht die Hermunduren gewesen sein, deren

Sitze sich an der Saale befanden. Die Thüringer waren also säch-sischer Abkunft und haben sich wohl erst im 5 Jahrh. der Sitze der Duren bemächtigt (Thuringowe = Durengau, davon der deutsche Name). Ihrer Herrschaft machten die Franken 531 ein Ende.

5) Die Naristen wohnten zwischen Hermunduren und Markomannen; 174 siedelten sich ihrer 3000 in römischem Gebiete an; weiteres ist von ihnen nichts bekannt.

6) Marcomani, Morawianie, Mährer. Von keinem der suevischen Völker sind so viel Märchen aufgetischt worden, wie von den Markomannen, welche Bremer und andere fabelhafte Wanderungen unternehmen lassen.

Im Heere des Ariovist befanden sich auch Markomannen, nicht das ganze Volk, sondern nur eine wahrscheinlich nicht große Schaar. Von Ariovist wissen wir nur, daß er Rex Germanorum war; wenn ihn Müllenhoff zum Suevenkönig stempelt, so ist das Willkür; die Heereszüge, die ihn Bremer vor 58 ausführen läßt, die Eroberung Böhmens u. s. w., sind nur Ausgeburten einer unkritischen Phantasie. Was aus den Markomannen des Ariovist nach dessen Niederlage durch Caesar geworden ist, wissen wir nicht.

Wenn Domitius im Jahre 2 vor Chr. Hermunduren im Markomannengebiet ansiedelt, so ist dabei nur an Böhmen zu denken, da er bei dieser Gelegenheit die Elbe, d. h. die Moldau überschritt. In Böhmen wohnten suavische Bojer, was ein anderer Name für die Czechen ist; dieselben kämpften schon mit den Zimbern.

Wenn wir den rex der unbekanntes Botorum, welcher dem Proconsul Metellus Inder zum Geschenke machte, einen König der Bojer sein lassen und diese Stelle des Mela mit der Nachricht des Plinius vergleichen, so erhalten wir die Gewißheit, daß der Gewährsmann beider, Cornelius Nepos, „rex Boiorum sive Suevorum“ geschrieben haben muß.

Daß diese czechischen Boii keine Kelten gewesen sind und mit den gallischen Bojern nichts gemein haben, darauf habe ich schon öfters hingewiesen und auch ausführlich dargetan, daß des Tacitus Nachricht, der hier aus Caesar schöpft, auf einem Mißverständnis beruhe, das in der verschiedenen Lage der silva Hercynia bei Caesar und Tacitus seine Erklärung findet. Nicht die czechischen Bojer sind nach Noricum gewandert, sondern gallische Bojer haben sich nach Caesar in Noricum angesiedelt und diese schickten den Helvetiern Hilfstruppen.

Nicht Ariovist, sondern Marobod hat die Bojer in Böhmen unterworfen und in seiner neuen Hauptstadt auch markomannische Landsleute angesiedelt. Von einer Vertreibung der eingeborenen Bevölkerung kann nicht die Rede sein. Der Name Böhmen, der noch heute die Czechen bezeichnet, entstand aus Boiohaemum = Bojenheim = Heimat, Land der Bojer. Ptolomaeus kennt schon die heutige Form „Bacmi“. Wenn die Bojer vertrieben worden und die Markomannen Deutsche gewesen wären, würde es gar nicht verständlich sein, weshalb die Czechen noch heute Böhmen genannt werden.

Wenn nun die Bojer die eigentlichen Czechen sind und die suevischen Quaden ihre Wohnsitze in der Slovakei haben, also Slovaken sind, dann können die Markomannen nur die Mährer sein, die mit Marobod ihre geschichtliche Laufbahn beginnen und deren Reich erst im Anfange des X. Jahrh. durch die Ungarn seinen Untergang findet, infolge dessen die Böhmen wieder zu Geltung kommen.

Marobods Reich umfaßte außer Mähren und Böhmen noch die Länder der Langobarden, Semnonen und Lugier, so wie andere kleine Völkerschaften. Marobod wurde im Jahre 18 von Katualda, einem Gotinen, gestürzt, dem bald darauf dasselbe Los von den Hermunduren bereitet wurde.

Tacitus nennt Katualda einen Goten (inter Gotones); ich habe nicht feststellen können, ob diese Lesart Konjekture der Herausgeber oder handschriftlich begründet ist. Wäre das letztere der Fall, dann dürfte „inter Gotinos“ zu emendieren sein. Anderwärts habe ich bereits nachgewiesen, daß keine deutschen, resp. skandinavischen Völker an der Weichsel gesessen haben, daß die Burgunder und Silingen in die Ausgabe des Ptolomaeus hineinkorrigiert worden sind, daß ferner, da Finnen und Veneder, d. h. russische Slaven niemals an der Weichsel gewohnt haben, auch die zwischen ihnen hausenden Goten an der Weichsel keine Sitze gehabt haben können. Der östlichste große Strom, den die Alten dem Namen nach kannten, war die Weichsel; auf diese wurde alles übertragen, was man von anderen Strömen des Ostens hörte, besonders die Duna — worauf schon die Inseln hinweisen, die vor der Mündung der Weichsel gelegen haben sollen — wurde häufig mit der Weichsel verwechselt.

Die Duna ist ohne Zweifel der von Plinius Guttalus genannte

Strom, den er im Osten der Weichsel kannte. Nicht an der Weichsel, sondern am Guttalus, dem Gotenstrom, haben Finnen, Goten und Veneder gesessen. Ptolomaeus hat einfach Weichsel und Duna verwechselt. Die Goten konnten daher unmöglich in die markomannischen Wirren eingreifen.

Der hervorragende Anteil der Markomannen an den Kämpfen mit Rom ist bekannt; zum letztenmal treten sie im Heereszuge des Attila auf. Jordanes spricht zweimal von ihnen, erwähnt aber nichts, daß sie ausgewandert, daß ihre Sitze von Slaven eingenommen worden wären; es ist ihm auch nicht bekannt, daß die Baiern, von denen er gerade zum erstenmal spricht, aus Böhmen gekommen und Markomannen gewesen seien.

Von den kleinen Völkern, die im Bereiche des Marcomannenreiches oder in dessen unmittelbarer Nähe wohnten, sind die Gotini, Cotini, Cotni die Anwohner der Kutna hora in Böhmen, die Marsigni die Anwohner des Marsgebirges in Mähren gewesen; die Mugilonen aber haben ihren Namen von dem Ort Mogilna (Mügeln), im Westen der Elbe nicht weit von Meißen gelegen.

7. Quadi al. Suevi, Slovaken. Nach Tacitus wurde das Gefolge der vertriebenen Könige Marobod und Katualda „Danuvium ultra inter Marum et Cusum angesiedelt dato rege Vannio gentis Quadorum“. Da die Römer das Gefolge nicht im eigenen Gebiete haben wollten, so ist in Betreff des Ansiedelungsortes eine zweifache Möglichkeit vorhanden. Derselbe gehörte entweder zum Markomannenreiche, dann wurde er an die Quaden abgetreten, oder er bildete von jeher einen Teil der Quadenlandes; mag es sein, wie es will, es darf daraus stets gefolgert werden, daß die March die Westgrenze der Quaden gewesen ist. Den Cusus (Kusa, Kusawa, wie Mara, Morawa) halte ich für einen kleinen Nebenfluß der March. Über die Ostgrenze der Quaden berichtet Mark Aurel, der das erste Buch seines philosophischen Werkes am Flusse Gran im Lande der Quaden vollendet hatte. Die Quaden wohnten also ostwärts über den Gran hinaus. Die Nordgrenze bildeten die Karpaten, da von dort aus die Lygier (Polen) Einfälle in das Reich des Vannius machten. Im Süden grenzten sie mit den Iazygen und die Donau schied sie vom römischen Reiche. Den Quaden gehören also die Gegenden an, die noch heute von Slovaken bewohnt sind. Die Quaden dürfen daher für Slovaken angesehen werden; es muß also ihr eigentlicher Name Suevus, Suavus gelaundet haben, während

Quadi nur ein Beinamen gewesen sein kann, wie Boii, Baemi ein solcher der Czechen war. Und so ist es in der Tat gewesen; schon Tacitus nennt die Nachfolger des Vannius „reges Suevorum“; Sueven, Suaven nennen sie auch Dio Cassius, Flavius Vopiscus, Jordanes und andere. Der Quaden erwähnt zum ersten Male Strabo; von ihren wiederholten Kämpfen mit Rom erzählen die römischen Geschichtsschreiber. Quaden werden zum letztenmal als Teilnehmer an Attilas Heereszüge aufgezählt.

Nach dem Untergange des Hunnenreiches wohnen sie als Suavi in ihren alten Wohnsitzen; hier wurden sie von den in Pannonien weilenden Goten, welche die zugefrorene Donau überschritten, angegriffen. Was Jordanes weiter berichtet, bezieht sich auf die Schwaben, mit welchen er die Slovaken irrtümlich verwechselte.

Zwischen 506—540 wurden sie vom Langobardenkönig Waccho unterworfen.

Nach dem Zeugnis des h. Hieronymus sind die Sueven, welche 409 Gallien verwüsteten und später in Spanien ein Königreich begründeten, Quaden, also Slovaken gewesen; daß nicht das ganze Volk ausgewandert ist, dies beweisen ihre späteren Kämpfe mit Goten und Langobarden.

506 sind sie noch in ihren Wohnsitzen; 512 bezeugt Procopius, daß die Westslaven schon in ihren historischen Wohnsitzen von der Donau bis zur Ostsee weilen; sie sind also in ihren Sitzen geblieben und können nicht, wie Quitzmann will, die Vorfahren der Baiern sein.

8) Lugi, Lygii, Lingae. Lachen oder Polen.

Tacitus nennt dies Volk Lugi und Lygii; Ptolomaeus Lugi und Lingae. Lingae ist der alte Name, mit dem die Nachbarn die Polen bezeichnen: lit. Lenkas, ungar. Lengyel, Lingones de Polonia, Lechowice, Lachowice. Der Name Lingae, verhält sich zu Lugi, wie lęg zu ług. Die Lygier werden ein großes Volk genannt. Von den civitates oder pagi, welche die Alten aufzählen, lassen sich fast alle ohne Zwang deuten; so sind die Arii die Anwohner der Ara, die heute Orawa heißt, wie Mara, heute Morawa, Sala jetzt Solava; Elysii wohnen an der Olsza, einem Nebenfluß der Oder, die Duni am Dunajec, die Buguntae am Bug, die Helveconae am Liwice, die Naharvali an der Narew; die Manimi (Omani) werden an der Mieñ zu suchen sein. Zu den lachischen pagi werden auch die

pommerschen Rutyciae und Sidini zu zählen sein, an welche die Ortsnamen Rutykowo und Sidzino (Sidino) erinnern. Von polnischen Ortsnamen werden erwähnt die Wisla (Visula, Vistula, Vistillus, Viscla, Bisula) und Kalisz (Kalisia). Die Lugi oder Lingen saßen also eben dort, wo heute die Polen sitzen.

Als Marobod das markomannische Reich begründete, wurden auch die Lygier demselben einverleibt. Später greifen sie in die slovakischen Wirren ein. Zum letztenmal werden sie 277 erwähnt, wo einer ihrer Häuptlinge einen unglücklichen Raubzug ins römische Gebiet unternommen hatte.

Von einer Auswanderung der Lygier ist nichts bekannt.

Die suevischen Völker haben also ihre ursprünglichen Wohnsitze nicht verlassen; dieselben reichten zu Caesars und Strabos Zeiten bis zum Rhein, was die slavischen Ortsnamen noch heute bestätigen. Die Grenzen der Sueven bei Tacitus sind die des früheren Mittelalters. Das Zurückweichen der Sueven oder Slaven war eine Folge des Vordringens skandinavischer Völker, welche die Ackerbau treibenden slavischen Stämme unterwarfen.

Wenn nun die Suevi, Suavi in jeder Beziehung mit den Slaven identisch sind, was sind dann die Suevi, Suavi-Schwaben gewesen?

II. Suevi, Suavi, Schwaben.

Wenn man von den Schwaben sprechen will, muß man ebenso die Alamannen als auch die Baiern berücksichtigen, denn die Schwaben sind Alamannen und die Baiern Schwaben. Ehe wir jedoch zu dem eigentlichen Thema übergehen, müssen wir eingehend die Hypothesen betrachten, welche über die Abkunft dieser Stämme von den deutschen Gelehrten aufgestellt worden sind.

1) Alamannen. Zeuss hält die Alamannen für ein Mischvolk, das aus Tencteri und Usipetes und anderen kleinen Völkern entstand. Dieser Völkerbund nahm den Namen Alamannida (communio) an.

Nach Jakob Grimm sind die Alamannen eigentlich die Sueven des Arioivist, zu denen sich Nemetes, Triboci und Vangiones gesellten.

Bremer leitet die Alamannen von den Semnonen ab, in welchen auch andere suevische Völker aufgegangen sind. Die Semnonen sind nicht mit einemmal ausgewandert; sie sandten Scharen aus, eine nach der anderen, die sich in dem neu eroberten Lande niederließen; das dauerte so lange, bis die Heimat ganz entvölkert

war. Daß diese Theorie falsch ist, zeigen England und andere Kolonien aussendende Völker.

In ähnlicher Weise leitet auch Much die Alamannen = Männer insgesamt, von den Semnonen ab.

Baumann in seinen Forschungen zur schwäbischen Geschichte lehnt die Bundestheorie ab und hält die Alamannen für ein einheitliches Volk. Daß dieselben eben die Semnonen sind, dafür findet er den Beweis in einer von Suidas zitierten Stelle, wo von Albani gesprochen wird, die auch Senones genannt werden. Er emendiert Albani in Alamanni und Senones in Semnonen, was aber nicht angeht, da, wie ich an anderer Stelle bereits gezeigt habe, die Albani die Anwohner des Flusses Alba (Aube) sind, an welchem die keltischen Senones wohnten.

Den Namen Alamanni leitet Baumann von alah, Tempel, Heiligtum, Götterhain, ab und deutet ihn als Leute des Götterhaines. Weil bei den Semnonen ein heiliger Hain existiert hat, kann der Name Alamanni nur ein Beiname der Semnonen gewesen sein.

Julius Cramer in seiner Geschichte der Alamannen huldigt der Bundestheorie von Zeuss und Grimm. Die Alamannen sind ihm die Allmenschen, Allgermanen, wie die Schwaben die Allsueven.

Egger — Die Barbareneinfälle in die Provinz Raetien — ist etwas anderer Meinung als Baumann; auch er leitet die Alamannen von den Semnonen ab, aber in der Weise, daß er Alamannen, Iuthungen, Schwaben, Nordschwaben und auch die Warinen als besondere semnonische Stämme betrachtet.

Vereinzelte stehen Wietersheim und L. Schmidt, welche die Alamannen von den Hermunduren ableiten.

Woher die Alamannen gekommen sind, ist nicht überliefert; da man die Sueven für Deutsche hielt, die von den Slaven aus ihren Wohnsitzen verdrängt worden seien, so war man genötigt, den Verbleib dieser Völker nachzuweisen. Da von Zeuss die Lygier als Vandalen (allerdings auch die Semnonen als Sueven) nach Spanien geschickt werden, da ferner die Markomannen Baiern und alle Sueven Schwaben gewesen sein sollen, so bleiben als vermeintliche Vorfahren der Alamannen nur die Hermunduren und Semnonen übrig.

Der Beweis mit den Albani hat, wie wir schon erwähnten, fehlgeschlagen. Die Etymologie von alah ist sehr erzwungen und doch kaum beweisfähig, da ja auch anderweitig heilige Haine

bestanden. Die Alamannen verehrten den Himmelsgott Zio, die Semnonen aber die Erde (ziemia).

Die Semnonen waren, wie wir zeigten, Slaven; von den Slaven aber können die deutschen Alamannen nicht abstammen. Nur das scheint festzustehen, daß sie ein einheitliches Volk gewesen und von irgendwoher eingewandert sind.

2) Schwaben. Nach Zeuss sind Suapa-Cyuvári nur eine andere Benennung der Iuthungi, welche von den westlichen Teutonen abstammen. Da sie neben den Alamannen wohnten, gaben sie den Namen Iuthungi auf und nahmen die alte ehrwürdige Bezeichnung Suevi an. Alamannen und Sueven vereinigten sich zu einem Volke. Wie früher Iuthungi, so umfaßten die Alamannen jetzt auch die Sueven; Sueven werden bald gleichbedeutend mit Alamannen.

Bremer hält Iuthungen und Schwaben für verschiedene Völker; Iuthungen wohnten seiner Meinung nach in Niederösterreich, die Schwaben aber in Ungarn. Schwaben und Alamannen gingen nach ihrer Vereinigung in einander auf. Die Tabula Peutingeriana kennt schon Suevia und Alamannia nebeneinander. Von diesen Schwaben singen Ausonius und Claudianus. Die Reste der in Ungarn gebliebenen Schwaben besiegte der Langobardenkönig Waccho; Schwaben wanderten auch nach Spanien.

Nach Much sind die Schwaben-Cyuvári, d. h. Verehrer des Gottes Zio, welcher der Stammgott der Semnonen gewesen sein soll; ein anderer Name derselben ist Iuthungi. Seiner Ansicht nach sind also Schwaben eigentlich Semnonen.

Baumann hält Schwaben, welche aus Iuthungen und anderen alamannischen Stämmen hervorgegangen sind, für Alamannen.

Nach Egger sind Schwaben, Iuthungen, Alamannen, Nordschwaben und Warnen Abkömmlinge der Semnonen; da diese den Gott Zio verehrten und die Schwaben Cyuvári genannt werden so ist damit die Identität der Schwaben und Semnonen erwiesen. Zeuss bleibt den Beweis schuldig, weshalb die Iuthungen den Namen Schwaben angenommen haben sollen.

Die ungarischen Sueven, welche nach Bremer die Schwaben gewesen sein sollen, waren Slavonier und Slovaken, können also nicht die Vorfahren der Schwaben gewesen sein, ebenso wenig wie die Semnonen, auf die sich Much, Baumann und Egger berufen. Es ist allerdings richtig, daß der Himmelsgott Zio Beziehung zu den Schwaben hat, aber daraus folgt noch keineswegs, daß er

ein Gott der Sueven oder gar der Semnonen gewesen, welche nach Tacitus die Erde als Gott verehrten. Auch diese Hypothesen erklären weder den Namen noch die Herkunft der Schwaben.

3) Baiern. Über die Abkunft der Baiern existierten die verschiedensten Ansichten und Hypothesen. Man hat sie mit den keltischen Bojern und Boiskern in Verbindung gebracht, sie für Autochthonen Vindeliziens gehalten, sie aus einer Verbindung von Herulern, Turcilingen, Rugiern, Skiren und Gepiden hervorgehen lassen; andere meinten, sie wären fränkische Kolonisten oder vielleicht Langobarden gewesen. Diese Ansichten sind abgetan, seit Zeuss für die Abstammung derselben von den Markomannen in die Schranken trat. Seine Hypothese fand anfangs nicht vielen Beifall. Gegen seine Anschauungen trat Quitzmann mit einer neuen Hypothese auf. Nach ihm sind die Baiern aus einer Vereinigung der von den Römern zwischen Marus und Cusus angesiedelten Gefolgschaften der vertriebenen Markomannenkönige Marobod und Katualda hervorgegangen, indem er den Baiernnamen als „bai-waras“ = foederati deutet. Diese Baiwaras hätten die Römer Suevi Vanniani, Quadi Suebi, Quadi oder Suebi etc. genannt. Sie sind seiner Ansicht nach im Anfange des VI. Jahrh. in ihre späteren Sitze übergesiedelt.

Bachmann – Die Einwanderung der Baiern – hat die Haltlosigkeit der Hypothese Quitzmans in einer sehr gründlichen Kritik nachgewiesen. Obgleich es nach dem, was er p. 887 anführt, den Anschein hatte, als wären die Alamannen die Vorfahren der Baiern gewesen, so greift er dennoch auf die Zeussche Hypothese zurück und läßt die in Noricum lebenden Alamannen von den einwandernden Markomannen vertilgt werden. Wenn seine Kritik der Quitzmanschen Anschauungen gewiß eine überzeugende war, so ist dennoch seine eigene Beweisführung, wenn möglich, noch wunderlicher als die seines Gegners.

Baiern sind nach ihm um 553 noch nicht in ihren neuen Wohnsitzen gewesen. Aus der bekannten Stelle des Jordanes folgert er, daß sie noch auf dem linken Donauufer und in Böhmen gesessen sind. Die Markomannen sollen nach dem Verfall der hunnischen Herrschaft ein Bündnis mit den Thüringern geschlossen und dabei den Namen derselben angenommen haben. Nach Zerstörung des thüringischen Reiches durch die Franken im Jahre 531 unterwarfen sie sich freiwillig dem Sieger und nahmen nun den Namen der Leute aus Böhmen d. h. Baiern an. Nachdem die Franken vor der

Übermacht der Avaren sich aus Böhmen zurückgezogen hatten, folgten die Markomannen, jetzt Baiern genannt, ihrem Beispiele und zogen nach Vindelizien. Die Avaren hatten nichts dagegen, obgleich sie wußten, daß sie Not leiden würden, da niemand da war, der für sie den Boden bebaut. Dies geschah um 561.

Was die angebliche Einwanderung der Slaven in Böhmen anbetrifft, so hält Bachmann sich ausschließlich an die Anschauungen von Zeuss.

Bachmanns Aufstellungen folgen Bremer und Much.

Von allen Behauptungen Bachmanns ist keine einzige auch nur einigermaßen stichhaltig. Aus Jordanes kann man ja doch nur folgern, daß die Baiern neben den Schwaben saßen, also ostwärts vom Lech. Die Baiern sollen Markomannen gewesen sein; diese schließen sich den Thüringern an und nehmen ihren Namen an, ja weshalb denn das? Ein vernünftiger Grund ist doch für eine solche Behauptung nicht zu finden, selbst wenn das Bündnis eine historische Tatsache wäre und nicht eine ganz willkürliche Hypothese.

Sie sollen 531 von den Franken besiegt worden sein; das „gemina de gente“, auf das sich Bachmann beruft, hat er gründlich mißverstanden. Sie unterwerfen sich freiwillig den Franken, wovon die Quellen durchaus nichts wissen und nehmen jetzt, wie man aus dem Vorhergehenden folgern durfte, nicht den Namen der Franken an, sondern erinnern sich, daß vor einem halben Jahrtausend die Bojer in Böhmen gewohnt haben und nennen sich deshalb Baiern, nur um die Urheimat der Bojer schleunigst zu verlassen.

Daß sie in Böhmen schon Untertanen der Franken gewesen, folgert Bachmann aus der Gesandtschaft des Königs Dagobert, welche vom Böhmenkönige Samo die Unterwerfung fordert, weil die Baiern seine Untertanen gewesen seien. Ein sonderbares Verfahren, um so sonderbarer, als Fredegar, auf den sich Bachmann beruft, weder davon etwas weiß, noch davon spricht.

In meinem Buche über die ostrheinischen Slaven habe ich bereits den Nachweis geführt, daß Fredegars Bericht über Samo und sein Reich durchaus nicht auf Böhmen paßt; dasselbe hat westwärts von Böhmen im östlichen Baiern gelegen, etwa von Erfurt ab bis zur Donau und westwärts bis zur Regnitz und Reimnitz. Damit fällt aber auch alles, was Bachmann aus diesem Umstande gefolgert hat.

Nach Procopius hatten die Westslaven schon um 512 ihre historischen Sitze von der Donau bis zur Ostsee inne; es müssen die Czechen also schon damals in Böhmen gesessen sein und wenn nach Bachmann die Markomannen sich noch 553 dort befanden, so können die Markomannen eben nur Slaven und keine Baiern sein. Nicht in Böhmen, sondern anderswo ist die Heimat der Baiern zu suchen.

b. die Abkunft der Alamannen, Schwaben und Baiern.

Alle bisherigen Hypothesen über die Abstammung dieser Völker konnten schon deshalb nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich haben, weil eine Auswanderung der suevischen und eine Einwanderung der slavischen Völker nicht nachweisbar ist. Es muß daher ein anderer Weg eingeschlagen werden; den Wegweiser bildet die Sprache.

Das Alamannische, Schwäbische und Baiersche bilden das sogenannte Oberdeutsch; es sind dies drei Dialekte, die in so enger Verwandtschaft zu einander stehen, daß man wohl annehmen darf, sie hätten sich selbständig aus einer gemeinsamen Sprache herausgebildet, worauf das Zusammenleben mit anderssprachiger Bevölkerung und die spätere politische Entwicklung nicht ohne Einfluß gewesen sind. Man muß daher ferner notgedrungen annehmen, daß Alamannen, Schwaben und Baiern gemeinsamer Abstammung sind, daß sie ursprünglich ein einzig Volk gebildet haben. Daß dies der Fall war, soll weiter unten gezeigt werden.

Die Alamannen treten zuerst im Jahre 213 zwischen Main und Donau am römischen Limes auf. Alle Forscher sind darin einig, daß die Alamannen dort nicht Autochthonen gewesen, sondern daß sie dorthin eingewandert sind; sie geben auch alle zu, daß der Name Alamanni ein Beiname des Volkes ist, dessen eigentlicher Name, wie man gewöhnlich behauptet, Semnonen gewesen sein soll. Daß dies jedoch nicht möglich ist, haben wir bereits oben angedeutet.

Mit der Festsetzung der Alamannen kommen auch Namen von Unterabteilungen zum Vorschein, wie Bucinobantes, Lentienses etc., welche unter Häuptlingen stehen. Nur ein Name ist noch im Gebrauch, der von dem der Teilstämme entschieden abweicht, das sind die Juthungi, welche Ammianus „pars Alamannorum“ nennt. Aus der Schilderung, die Dexippus von ihnen bei ihrem ersten Auftreten (270—271) gibt, so wie aus ihrer Bezeichnung,

daß die Römer ihnen schon früher Tribut gezahlt hätten, darf wohl mit Recht gefolgert werden, daß Juthungi gleichbedeutend mit Alamanni seien, daß Juthungi der eigentliche Name des Volkes sein muß, sofern Alamanni nur ein Beiname ist.

Aus dem Vorigen wissen wir schon, daß die deutschen Völker skandinavischen Ursprungs sind, die sich ihre Wohnsitze erst von den Kelten und Slaven erobern mußten. Noch zu Caesars Zeiten finden wir irrende Stämme, die keine festen Wohnsitze hatten. Die Tradition der Langobarden besagt, daß sie erst um 300 als Winniles ihre Heimat verließen; im 4 und 5 Jahrh. fassen die Sachsen festen Fuß zwischen Rhein und Elbe und die Angeln und Warini an der Saale in Thüringen. Früher als die Langobarden müssen die Juthungi ihre Wanderung angetreten haben, da sie schon 213 als Alamanni an der Donau erscheinen.

Woher kamen sie? Schon Zeuss hat ihren Namen mit den Jutae der jütländischen Halbinsel in Verbindung gebracht. Die Jutae waren ebenso wie die Angli und Varini, d. h. die Sachsen, ein unruhiges Volk, das an der Eroberung von Britannien teilnahm und auch anderweitige Raubzüge ausführte. Sie werden auch Eucii, Euthiones genannt. Die Juthungae sind, worauf die Namensform hinzudeuten scheint, die Abkömmlinge der Juthae. Wann sie ihre Wanderung begannen, ist unbekannt; daß sie auf derselben mit den rheinischen Germanen zusammengetroffen sind, erweist eine in Köln gefundene Inschrift, welche sie Euthungae nennt. Sie müssen ihren Landsleuten schwer zugesetzt haben, was nicht nur daraus gefolgert werden kann, daß man sie Alemannen = Fremdlinge nannte, sondern hauptsächlich daraus, daß das Gerücht von diesen fremden Menschen, die wohl nicht mit Unrecht an die Zimbern und Teutonen erinnern mochten, schnelle Verbreitung bei Kelten und Römern fand. Wo die Römer mit ihnen im Westen zusammentrafen, da sprechen die Quellen gewöhnlich von Alamannen; wo sie Nachrichten von Osten her über Kämpfe an der Donau u. s. w. erhielten, da überwiegt der Name Juthungi, woraus gefolgert werden darf, daß der Name Alamanni im Osten weniger bekannt war.

Bei ihrem Vordringen in die *agri decumates* wurde die alte suevische Bevölkerung wieder in Bewegung gesetzt, weshalb Ammianus und Ausonius ihrer wieder gedenken; doch bald fielen sie den fremden Eroberern zum Opfer.

Im Jahre 430 geschieht der Juthungi zum letztenmal Er-

wähnung und fortan herrscht unbeschränkt der Name der Alamannen durch anderthalb Jahrhunderte.

Daß die von Ausonius und Ammianus erwähnten Sueven nicht die Schwaben waren, dafür ist der beste Beweis darin zu finden, daß niemand mehr zwei Jahrhunderte hindurch von Sueven an der Donau spricht. Eugippius, der Verfasser der *Vita s. Severini* († 482), weiß viel von den häufigen Einfällen der Alamannen zu erzählen, die sich bis Passau und bis zum westlichen Noricum ausdehnten. Wäre damals der Name der Schwaben schon bekannt gewesen, so hätte ihn Eugippius erwähnen müssen, da die Raubzüge doch nur von den nächsten Nachbarn ausgegangen sein können, welche eben in dem späteren Schwaben wohnten.

Der Name der Schwaben wird zum erstenmal von Procopius und Jordanes um 550 erwähnt, wo er bereits von dem der Alamannen unterschieden wird. Daß diese Schwaben Alamannen gewesen sind, kann schon aus Eugippius gefolgert werden, wird aber von vielen Schriftstellern ausdrücklich bezeugt: z. B., Suebi id est Alamanni, Suavia hoc est Alamannorum patria — gens Suavorum id est Alamannorum.

In späterer Zeit hat der Name Suevus, Suavus fast ganz den Alamannennamen verdrängt.

Die Sitze der Schwaben und die Grenzen des schwäbischen Dialekts erstrecken sich von der oberen Donau bis zum Lech; es ist dies die Gegend, wo schon lange vor den Alamannen Sueven gewohnt haben, wie wir aus Strabo und Lucanus wissen. Die Alamannen wohnten hier in einem Lande, das von jeher Suevia geheißt hat; wie die Winniles den Namen Langobardi, die Anglii und Varini von den Duren den Namen der Thüringer annahmen, wie endlich Norddeutsche sich den Namen der Preußen beilegte, obwohl sie weder Langobarden, noch Duren und Preußen gewesen, so ist es auch den Alamannen in Suevien ergangen; sie nannten sich nach dem unterworfenen Volke, wobei, wie so häufig, das slavische „v“ in „b“ überging.

Aus Eugippius wissen wir schon, daß die alamannischen Raubzüge bis tief nach Noricum reichten; als die Donauländer von den Römern verlassen wurden, war ihren Einfällen keine Schranke mehr gesetzt. Gleichzeitig mit den Beutezügen fanden auch Ansiedlungen an geeigneten Stellen statt. Am Ende des VI Jahrh. hatten die Alamannen als Baiern schon am Inn festen Fuß gefaßt; später

reicht ihr Gebiet bis an die Enns, welche dasselbe von den Avaren schied.

Die Quellen verbinden den Namen der Baiern hauptsächlich mit Noricum, z. B. *Noricorum siquidem provincia, quam Baioariorum populus inhabitat etc.* Hier haben wir also vor allen Dingen die Bojer zu suchen, denen die Baiern ihren Namen verdanken. Und wirklich werden hier gerade Bojer und Baiern im Zusammenhange mit einander erwähnt, z. B. *ad Boios, qui nunc Bavoiiarii vocantur etc.* Dabei ist es gleichgiltig, wenn die Autoren Bojer und Baiern mit einander identifizieren, da es ja nur darauf ankommt, daß im Mittelalter das Andenken der Bojer gerade in jenen Gegenden sich erhalten hat, wo die Baiern auftreten. Haben hier einstmals Bojer gewohnt?

Schon Caesar berichtet: „Boiosque, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnant“. Dort kennt die Bojer auch Strabo. Im östlichen Noricum siedelten sich in der Nähe der Taurischer Bojer an, welche von den Römern aus Italien vertrieben waren.

Die neue Bevölkerung des boischen Noricum waren Alamannen oder genauer alamannische Schwaben, da ja doch nur von dem benachbarten Schwaben aus die Besetzung des Ostens stattfinden konnte. Daß die Baiern aber Schwaben gewesen, dafür spricht der Umstand, daß kein deutscher Dialekt dem Baierschen so nahe steht, als das Schwäbische (Riezler, *Geschichte Baierns*).

In Noricum finden wir also diejenigen Bojer, von welchen die Baiern ihren Namen angenommen haben, eben so wie die Schwaben von der ehemaligen Suevia. Der Name der Baiern und ihre Abstammung von den Alamannen, resp. von den Schwaben erklärt sich auf diese Weise sehr einfach. Es ist also gar nicht nötig, zu halsbrecherischen Hypothesen zu greifen, um sie aus Böhmen abzuleiten, wogegen alle Tatsachen sprechen.

Da der Name der Baiern schon um 553 auftritt, muß das westliche Noricum schon längere Zeit im Besitz der alamannischen Schwaben gewesen sein.

#### c) Die Nordschwaben.

Die sogenannten Nordschwaben (*Norsavi, Nordosquavi, Suevi transbadani*) hält Zeuss für Warnen, obgleich es ihm nicht verborgen sein konnte, daß die Griechen in weiterem Sinne alle Sachsen Warnen nannten. Die Warnen (*Varini*) und die Anglen sind die

Vorfahren der Sachsen und der Thüringer. Als solche können die Warnen keine Schwaben gewesen sein.

Als Alboin 567 nach Italien zog, schlossen sich ihm 20000 Sachsen an, die unter fränkischer Oberhoheit standen. Die Frankenkönige Chlotar und Sigbert besiedelten das verlassene Land mit Schwaben. Als die Sachsen aus Italien zurückkehrten, kam es zum Kampfe, in welchem sie von den Schwaben aufgerieben wurden.

Wer waren nun die Norsavi (Norsuavi), welche sich 531 den Franken ergaben? Zeuss identifiziert sie mit den späteren Schwaben, indem er die Nachrichten des Gregor von Tours und des Paulus Diaconus ignoriert. Daß dieselben jedoch glaubwürdig sind, folgt unzweifelhaft aus Widukind, nach welchem die Suevi transbadani ... ideo aliis legibus, quam Saxones, utuntur.

Die Norsuavi vom Jahre 531 können deshalb keine Schwaben gewesen sein, da dieselben ja erst 30—40 Jahre später sich an der Elbe ansiedelten. Es sind hier die Nachkommen der suevischen, d. h. slavischen Langobarden gemeint. König Theodebert ist der letzte, der im Westen die Bezeichnung Suavus für Slavus gebraucht, während Fredegar der erste ist, welcher sich der neuen Bezeichnung Selavus bedient.

Seiner Abhandlung hat der Verfasser drei Karten beigegeben: I. Suevi temporibus Caesaris, Strabonis, Lucani. II. Nationes gentesque Suevicae. III. Das Gebiet des Oberdeutschen.

